

LEBENSWEDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



DHPV-POSITION

BGH-Urteil zu Suizidbeihilfe
und Hospizarbeit (S. 3)

IM PORTRAIT

Daniela Löbe in der Hauswirtschaft und
Nicole Breloh in der Verwaltung (S. 5/6)

FACHTHEMA

Kinästhetik – Win-Win für
beide Seiten (S. 7)

EDITORIAL

Spätestens Anfang März wurde alles anders – auf der Welt, in NRW und auch in unserem Hospiz. Schweren Herzens mussten wir erstmalig am 6. März einen Hospiz-Kultur-Kneipen-Abend absagen – weil die Ausbreitung des Corona-Virus die Besucher – und uns – gefährdet hätte. Wenig später die nächste Absage: sie galt einer mit Freude erwarteten Jubiläumsveranstaltung – dem Auftritt des Satire-Duos „Tabutanten“ – ebenfalls zum Schutz vor Ansteckung. Es folgten Telefonkonferenzen und Krisensitzungen mit dem Hospizträger, um gewissenhaft neue Vorsichtsmaßnahmen zu erarbeiten und umzusetzen, weil die Corona-Krise immer bedrohlicher wurde.

Dann – angesichts der Pandemie – die für uns wohl schwerste Entscheidung, die durch Deutschlands Gesundheitspolitik im Grunde vorgezeichnet war: eine Besuchersperre für das Stationäre Hospiz! Außerdem mussten alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen vom stationären wie ambulanten Bereich zum eigenen Schutz nach Hause geschickt werden. Unglaubliche Vorgänge in 30 Jahren Hospizarbeit. Es fiel und fällt uns sehr schwer, dies alles zu begreifen und zu verkraften.

Zugleich gibt es überraschende Zeichen von Solidarität: Am 24. März schenkte uns ein Zahnarzt aus Erkrath spontan 50 Mundschutz-Exemplare! Rare Güter in unsicheren Zeiten. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen setzten sich an die Nähmaschine, um Mundschutze herzustellen. Oder sie backten Kuchen für Hospizgäste. Zur Osterzeit wurden uns unzählige Hoffnungszeichen geschenkt: Schüler malten Osterbilder für Hospizgäste, Erwachsene bemalten kleine Steine mit wunderschönen Motiven wie Engeln, Blumen, Haustieren und Worten der Zuversicht: Liebe & Hoffnung! Einen ganz herzlichen Dank an all diejenigen, die damit ihre Kreativität und Hilfsbereitschaft zeigen, sagen

Silke Kirchmann und Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Heinz Bosbach in memoriam

Niemals geht man so ganz. Das gilt auch für Heinz Bosbach, der am 5.11.2019 im Alter von 84 Jahren verstorben ist. Der Erkrather Diplom-Ingenieur gehörte zu den Pionieren der Hochdahler Hospizbewegung: Gemeinsam mit seiner Ehefrau Anneliese war er an der Gründung des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl im Januar 1989 beteiligt. Dank seines tech-

nischen Sachverstandes konnte er 1995 den Neubau des Franziskus-Hospiz Hochdahl mitgestalten und danach die technische Verwaltung des Gebäudes übernehmen. Etliche Jahre hat Heinz Bosbach ehrenamtlich für unser Hospiz gearbeitet. Wir danken ihm für all das, was durch seinen gestalterischen Einsatz in unserem Hospiz möglich wurde.

Die „Hospizseele“ Angelika Jordan geht

Ein Abschied, der allen schwer fällt

„Du wirst uns an allen Ecken und Enden fehlen“, sagten die Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter beim Abschied von Angelika Jordan, die im Frühjahr in den wohlverdienten Ruhestand ging. Nicht nur das: „Für alle hattest du stets ein offenes Ohr, du hast mit so viel Liebe zum Detail – auf deine zurückhaltende Art – im Haus gewirkt. Du bist einfach das HERZ des Hospizes“, unterstrich Hospizleiterin Silke Kirchmann, der es sichtlich schwerfällt, die 65-Jährige gehen zu lassen. Angelika Jordan war der Dreh- und Angelpunkt am Hospizempfang, sie hat auf behutsame Weise geholfen, viele FSJ-lerinnen und ehrenamtliche Mitarbei-

terinnen in Empfangs- und Verwaltungsaufgaben einzuarbeiten.

Angelika Jordan notierte als ihr persönliches Fazit: „Beeindruckend war für mich, dass das Hospiz offen für alle Menschen, unabhängig von ihrem Glauben, ihrer Sprache und ihres Einkommens ist. Und: Der Versuch möglichst allen Bedürfnissen der kranken Menschen durch die Zusammenarbeit verschiedener Berufe und Fähigkeiten der hauptamtlichen sowie der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht zu werden. In den 19 Jahren meiner Tätigkeit im Hospiz habe ich viele beeindruckende Menschen kennengelernt, auch Bewohner, und konnte für mich selbst und mein privates Umfeld viel Wertvolles mitnehmen. Ich bin durch die Zusammenarbeit gewachsen und möchte die Jahre auf keinen Fall missen. Die Arbeit im Hospiz hat mir immer Freude gemacht und ich werde die Kolleginnen und Kollegen sehr vermissen!“



Nach 19 Jahren wird man Angelika Jordan im Franziskus-Hospiz sehr vermissen.

Obwohl die 65-Jährige ungern im Mittelpunkt steht, genoss sie ein paar auf sie gemünzte Abschiedslieder, die ihre Kolleginnen sangen. So lautet die Coverversion zu „Er gehört zu mir“ (von Marianne Rosenberg) seit Angelika Jordans Abschied: „Sie gehört zu Trills, das ist klar, denn sie will’s!“ „Niemals gehst du so ganz!“, trösteten sich (und die anderen Mitarbeiter) Pflegedienstleiterin (und Namensvetterin) Andrea Jordan. Gott sei dank bleibt Angelika Jordan dem Haus erhalten und wirkt weiter in der allseits beliebten Hospiz-Kultur-Kneipe, in der sie seit 2008 hilft, ein facettenreiches Programm mitzugestalten, das deutschlandweit einmalig ist.

Entsolidarisierung der Gesellschaft droht

Berlin: Pressemeldung des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbands vom 26.02.2020

Mit Bestürzung und Bedauern nimmt der Deutsche Hospiz- und Palliativ-Verband (DHPV) die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes auf, den § 217 Strafgesetzbuch (Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung) für nichtig zu erklären.

Zwar habe das Bundesverfassungsgericht viel Zeit und Mühe auf Anhörung und Urteilsfindung verwendet. „Das Urteil kann aber auf lange Sicht zu einer Entsolidarisierung mit schwerstkranken und sterbenden Menschen in unserer Gesellschaft führen“, so befürchtet Professor Winfried Hardinghaus, Vorsitzender des DHPV.

Das Urteil verwundere umso mehr, als die Richter*innen des Bundesverfassungsgerichts die Begründung des Gesetzgebers in Bezug auf die Gefahren einer Freigabe der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe selber nicht in Frage stellen. Hierzu zählt, dass die geschäftsmäßige Suizidbeihilfe zu einer gesellschaftlichen Normalisierung der Suizidhilfe führen und sich der assistierte Suizid als normale Form der Lebens-

beendigung insbesondere für alte und kranke Menschen etablieren könne. Die Richter*innen haben zwar zur Kenntnis genommen, dass dies auch vor dem Hintergrund von Kostendruck und Versorgungslücken um Pflege- und Gesundheitssystem eine reelle Gefahr ist, ebenso wie die Angst, Angehörigen nicht zur Last fallen zu wollen.

Im Ergebnis stellt das Bundesverfassungsgericht aber sein rechtliches Verständnis von Autonomie, Selbstbestimmung und Würde über diese Gefahren. Das sei auch deshalb mehr als bedauer-

lich, als dass die Richter*innen mit diesem Urteil die 2015 im Bundestag sehr breit, intensiv und fraktionsübergreifend geführte Debatte negieren.

„Besonders schwer wiegt beim Urteil des Bundesverfassungsgerichtes die Ansicht, dass Suizidbeihilfe nicht nur bei schwerer Krankheit das Recht jedes und jeder Einzelnen sei, sondern in jeder Phase menschlichen Lebens bestehe“, so Hardinghaus. (Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes wird in einer der nächsten Lebenswende-Ausgaben einer breiteren Diskussion unterzogen.)

Der Deutsche Hospiz- und PalliativVerband e.V.

ist seit 1992 die bundesweite Interessenvertretung der Hospizbewegung sowie zahlreicher Hospiz- und Palliativ-einrichtungen in Deutschland. Als Dachverband der Landesverbände in den 16 Bundesländern sowie weiterer überregionaler Organisationen der Hospiz-

und Palliativarbeit und als selbstverständlicher Partner im Gesundheitswesen und in der Politik steht er für über 1.200 Hospiz- und Palliativdienste und -einrichtungen, in denen sich mehr als 120.000 Menschen ehrenamtlich, bürgerschaftlich und hauptamtlich engagieren.

DHPV-Ehrenpreis für Rolf Fischer

Der Deutsche Hospiz und PalliativVerband ehrt ehrenamtlichen Mitarbeiter

Rolf Fischer kann stolz auf sich sein: Der Mettmanner wurde in der Kategorie „Ehrenamtliches Engagement“ beim DHPV Neujahrsempfang Ende Januar in Berlin ausgezeichnet, weil er sich seit über zwanzig Jahren ehrenamtlich in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen im Franziskus-Hospiz Hochdahl in Erkrath engagiert. Rund einhundert Gäste aus der Politik, dem Gesundheitswesen, von Partnernverbänden sowie aus der Hospiz- und Palliativarbeit waren bei der Vergabe der DHPV-Ehrenpreise an Rolf Fischer und Christel Grimm (Hospizgruppe Langen) anwesend.

Dirk Blümke, stellvertretender Vorsitzender des DHPV, verwies in seiner Laudatio auf die Bedeutung des Ehrenamts für die Hospizarbeit: „Ohne Menschen wie Christel Grimm und Rolf Fischer wäre die stete Entwicklung der Hospizbewegung, die Verbreitung der Hospizidee und vor allem eine zugewandte Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen nicht möglich. Der Ehrenamtspreis des DHPV steht für unseren Dank und unsere Anerkennung und soll ein Ansporn für andere Menschen sein, sich in die Hospizarbeit einzubringen“.



Rolf Fischer (rechts) kann stolz auf sich sein, denn er wurde vom DHPV für sein ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.

Weniger sichtbar, doch genauso engagiert

Hochdahler Hospizarbeit in Corona-Zeiten

Wer sich dieser Tage dem Franziskus-Hospiz nähert, spürt nicht nur Frühlingsruhe am Trillser Waldrand, sondern auch: Es ist sehr ruhig ums Haus herum geworden. Anscheinend wirkt die Corona-Krise auch einschneidend auf das hospizliche Leben. Besucher dürfen ihre schwerstkranken Angehörigen wegen der bestehenden Ansteckungsgefahr derzeit nicht besuchen. Sie müssen sich auf telefonische und briefliche Kontakte beschränken, sie auf diese Weise trösten und ihnen beistehen. So geht es auch allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hospizes. Das ist bitter, aber alternativlos. Um sich und andere nicht zu gefährden, dürfen sie derzeit das Stationäre Hospiz nicht betreten. Sie halten telefonisch Kontakt zu den Schwerstkranken. Teilweise mündet ihr Engagement auch in Handarbeit. Einige nähen zuhause Mundschutz Marke Eigenbau für das hauptamtliche Hospizteam (siehe auch S. 10). Mancher zündet jeden Sonntag eine Solidaritätskerze an, um auszudrücken: „Ihr seid nicht allein“.

Für Hospizleiterin Silke Kirchmann ist das eine äußerst prekäre Lage: die schwerste in ihren 30 Berufsjahren. Auch sie leidet unter der Besuchersperre. Diese sei jedoch für

sie und ihr Pflorgeteam unumgänglich, zumal es äußerst wichtig sei, die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten und ihnen einen langen Atem zu bewahren. Kein Experte weiß, wie sich die Pandemie in den nächsten Monaten ausbreiten wird. Das wirkt für manchen lähmend. Viele Hospizmitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden jedoch im Angesicht der Krise kreativ: Elena Müller (vom Empfang) und Clara Liell (FSJ) haben mit Straßenkreide an unserer Sitzecke (vor dem Hospiz links) den Menschen frohe Ostern gewünscht.

Derzeit leidet auch die ambulante Arbeit stark unter der Corona-Krise. Hausbesuche sind für das ehrenamtliche Team tabu. Doch die Arbeit des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes (AHPB) geht natürlich weiter. Viele Anfragen von Angehörigen drehen sich nach wie vor um folgendes: „Wann – und unter welchen Umständen – ist eine häusliche Palliativpflege für meinen schwerkranken Angehörigen möglich?“ Um solche Anfragen kümmern sich derzeit drei AHPB-Mitarbeiterinnen (siehe auch S. 11).

Ein dritter Schwerpunkt des Hospizes dreht sich um die Trauerarbeit. Das wöchentliche Trauer-Café, in dem Seelsorge-

rin Carola Engel mit ihrem Ehrenamtlichen-Team für bis zu 25 Trauernde da ist, muss derzeit leider ausfallen. Sie hat sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen viele Gedanken gemacht. Unter dem Motto „Hoffnung zum Mitnehmen“ steht bis heute ein kleiner Karton im Eingangsbereich. Bestückt ist dieser Karton mit guten Wünschen, Schokolade, „Mutmachsteinen“ und Gebeten.

Für unsere Gäste wurde sowohl im Raum der Stille als auch im Flur eine Schnur gespannt, an denen ebenfalls Gebete, spirituelle Texte und Geschichten zum Abhängen und Mitnehmen hängen. Die Menschen haben sehr von den Texten profitiert.

Carola Engel fragt sich: „Was tun, um Trauernde in der Corona-Krise dennoch nicht allein zu lassen?“ Daher hat sie ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Trauerbegleiterinnen ermutigt, den Telefonkontakt mit den Trauernden zu intensivieren. So etwas Ähnliches gab es bereits um 1990, als Hochdahler Hospizpioniere ihre Arbeit mit einer Telefonkette starteten – und dazu ein erstes Kontaktnetz für Schwerstkranken und ihre Familien aufbauten. Ein Revival in Krisenzeiten? Jedenfalls rücken die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hochdahl angesichts von Corona noch enger „im Geiste“ zusammen, auch wenn sie physisch Distanz wahren müssen. Sie wissen, dass sie nur gemeinsam die Krise bestehen können – mit Geduld, Zuversicht und langem Atem. Vielleicht insgesamt etwas hintergründiger, aber genauso engagiert und präsent wie in den letzten 30 Jahren.

Übrigens: Wenn Sie in der letzten Zeit am Hospiz vorbeigekommen sind, konnten sie unsere kleinen Schutzengelchen Franzi auf der kleinen Mauer vor dem Hospiz liegen sehen. Diese Engelchen verschenken wir an Spaziergänger, die einen solchen kleinen Helfer brauchen. Es scheinen viele Menschen daran Freude zu haben. Insgesamt haben schon mehr als 350 Engelchen einen neuen Besitzer gefunden. Täglich heben wir neue aus der Taufe. Wir wünschen auch Ihnen einen Schutzengel, der Sie weiterhin behütet.



Farbenfrohe Mundschutze der Marke Eigenbau.

Frohsinn und Tiefgang

Nicole Brehloh im Portrait

Wenn ein herzliches Lachen über den Hospizflur schallt, wer steckt dahinter? Meist Nicole Brehloh. Ihr Frohsinn kommt nicht von ungefähr: Nicole kam 1977 in Duisburg-Homburg zur Welt, also „mitten im Pott“. Die Ruhrpott-Mentalität hat sie stark geprägt, Familienbande sind unheimlich wichtig, sagt das Nesthäkchen einer zehnköpfigen Familie, und natürlich – „klare Ansagen“.

Nach der Schule konnte sich Nicole zunächst gar nicht vorstellen, einmal Bürokauffrau zu sein. Sie lernte zunächst Konditorin. Danach half sie einer Firma, Inventur im Duisburger Hafen zu machen, es folgte das Angebot einer Fleischverarbeitungsfirma, dort in der Abrechnung und Auftragsannahme mitzuarbeiten. Weil sie sich dort sehr schnell einarbeitete, wurde sie bald zur „rechten Hand“ des Betriebsleiters. Nicole wurde Allrounderin und erlebte eine „Schule fürs Leben: Ich hatte beruflich genauso mit Fleischern zu tun wie mit den Chefeinkäufern der Metro-Zentrale“. Ehrfurcht vor großen Autoritäten, das verabscheut sie. Das liegt auch am Lebensmotto ihrer Mutter. Die sagte: „Alle kochen nur mit Wasser! Und jeder Mensch ist gleich“.

Irgendwann erwischte es auch Nicole Brehloh in der sechsten Kündigungswelle des Fleischverarbeitungsbetriebs. Nach 14 Jahren Arbeit folgte zwangsläufig ihr Gang zum Arbeitsamt: „Was tun?“; fragte sie die Berufsberaterin. Eine Ausbildung folgte – und zwar im Schnellverfahren: Sie lernte den Stoff von drei Ausbildungsjahren in nur acht Monaten und schloss ihre Bürokauffrau-Ausbildung mit der Note 2 ab. Danach wechselte sie in ein völlig neues Ausgabenfeld: 2015 kam sie in den Fort- und Weiterbildungsbereich der K-Gruppe, einem Krankenhausverbund, wo sie auch Silke Kirchmann, die heutige Hospizleiterin, kennenlernte.

Kurz nach dem Tod ihrer Mutter 2018 beschäftigte sich Nicole intensiv mit hospizlichen Themen. Sie machte außerdem eine Weiterbildung zur Personalreferentin und musste eine Facharbeit schreiben. Sie schrieb über „Implementierung von Palliative Care“, eine Arbeit, die große Be-

achtung fand und – nebenbei gesagt – mit Bestnote bewertet wurde. „In dieser Zeit entdeckte ich für mich: Die Themen Sterben, Tod und Trauer sind mein Ding! Dank vieler Kollegen und Ärzte im Haus fühlte ich mich bei allen Fragen bestens gestärkt und ‚ummantelt‘“.

Im Frühjahr 2019 kam Silke Kirchmanns Anfrage, ob sie ihr nicht ins Hospiz folgen möchte. Das ließ sich Nicole nicht zweimal sagen. Ein Schritt, der für sie genau richtig war, bis heute: „Wenn ich morgens hier ankomme, das Hospizgebäude am Waldrand sehe und den besonderen, emphatischen Kolleginnen und Kollegen begegne, sage ich mir: Was kann es

Schöneres geben, als hier zu arbeiten? Vor allem darf ich bei sehr vielen Dingen mitmachen“, sagt die begeisterte Allrounderin.

Auch eine Verwaltungsfrau mit dem sonnigen Gemüt braucht ihre täglichen Kraftquellen. Und das wäre? Natürlich die Familie, sagt die Mutter eines 14-jährigen Sohnes, auch die Arbeit in der katholischen Gemeinde als Kommunion-Katechetin und erholsame Waldspaziergänge mit ihrem Hund. Und besonders die Urlaube am Bodensee! Beim Gedanken daran, beginnt sie zu schwärmen: Von einer tollen Bergaussicht – dem Sämtis-Blick.



„Was kann es Schöneres geben, als hier zu arbeiten?“ – Nicole Brehloh ist froh, seit 2019 Teil des Franziskus-Hospizes zu sein.

Hospizköchin mit Sterne-Erfahrung

Daniela Löbe fühlt sich rundum wohl in der Hospizküche

Mit seiner neuen Köchin hat das Franziskus-Hospiz einen wirklich guten Fang gemacht: Schön, dass Daniela Löbe seit kurzem das Hauswirt-

schaftsteam im Hospiz verstärkt. Von ihren leckeren Speisen – ob mariniertes Lachs oder leckere Salate – schwärmen die Hospizgäste, Angehörige sowie Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen. Ihre Kochkunst kommt nicht von ungefähr. Die 32-Jährige hat bereits in der Sterneküche des Victoria auf der Düsseldorfer Kö am Herd gestanden. Schön früh fand die in Pirna (Sachsen) gebürtige Dani ihre Lieblingstätigkeit. „Ich bin quasi bei meiner Großmutter, die eine sehr gute Köchin war, aufgewachsen, weil meine Eltern sehr viel gearbeitet haben. Schon mit zehn Jahren habe ich dann eigene Salatrezepte entwickelt.“

Mit 15 Jahren zieht sie mit ihren Eltern ins Rheinland, weil ihre Mutter eine Stelle in Langenfeld angenommen hat. Daniela beginnt nach der Realschule in Ratingen zunächst eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Doch sie merkt schon bald, dass es nicht ihr Ding ist, und sie wechselt ins Hotelfach. Im Ratinger Relaxa-Hotel lernt sie Köchin und arbeitet nebenher in der Sterneküche des Restaurants Victoria. Ein Jahr nach ihrer Ausbildung verstärkt sie die Erkrather Kochwerkstatt, wo sie wochentags täglich bis zu 80 Menüs für Betriebskantinen zubereitet und am Wochenende Hochzeiten mitgestaltet, was ihr sehr viel Freude bereitet. Nach einer einjährigen Auszeit wechselt sie in ein völlig anderes Küchenmilieu – in die Flüchtlingsküche von Heiligenhaus. Wenig später bringt sie eine Tochter zur Welt und legt eine Babypause ein. Durch Zufall erfährt die junge Mutter Anfang 2020 von der Hospizstelle in Hochdahl: Beim Blick in den Schaukasten vor dem Franziskus-Hospiz entdeckt sie ihre Stelle. Sie hat keinerlei Berührungsangst mit dem Hospizmilieu. „Das Sterben gehört mit zum Leben, das sehe ich sehr pragmatisch.“ Und: Daniela Löbe fühlt sich rundum wohl in der Hospizküche: „Es ist toll, so freundlich im Team aufgenommen zu werden. Und es macht mir sehr viel Freude, mit den Hospizgästen ins Gespräch zu kommen. Wir unterhalten uns über das Essen, und sie erzählen mir von ihren alten Rezepten, beispielsweise was es bei ihnen früher Ostern zu essen gab. Das finde ich sehr interessant.“ Menschlich wie auch kulinarisch betrachtet, ist Daniela Löbe ein doppelter Gewinn für das Franziskus-Hospiz.



Gerade in Corona-Zeiten ist die Sorge um das leibliche Wohl eine wichtige Aufgabe der Hospizküche. Daniela Löbe hat gemeinsam mit ihrer Kollegin Barbara Miosga schon vieles gezaubert und Hospizgästen eine Freude bereitet...

Kinästhetik-Fortbildung

Persönliche Einblicke der Hospizmitarbeiterin Claudia Domke

Pflege ist immer auch mit körperlicher Anstrengung verbunden, das weiß Claudia Domke seit Jahren. Gerade deshalb war die Hospizmitarbeiterin aus dem stationären Bereich von ihrer letzten Fortbildung hellauf begeistert. „Für mich war der Kinaesthetics-Kurs von Norbert Hattink – obwohl ich schon so lange in der Pflege bin – ein ‚Aufwachen‘ im Umgang mit den Bewohnern.“ Was Claudia Domke für den Umgang mit Hospizgästen besonders lernte: „Sie selbst dazu anzuleiten, mit geringer Unterstützung ihren Körper in Bewegung zu bringen, um möglichst ihre Selbstständigkeit nicht

zu verlieren.“ Kinästhetik vermittelt also ein Wissen darüber, an welchen Kernpunkten man den Körper unterstützen sollte, z.B. beim Begleiten beim Gehen. Nicht zuletzt ist diese Behandlungsform auch deutlich besser für den eigenen Rücken. Und sie erhöht die körperliche Wahrnehmung der Bewohner.

Claudia Domke hat gute Alternativen für das Anheben von Patienten erkannt: So könnte ein Patient auch über die Seitenlage zum Sitzen gebracht werden oder auch auf dem Umweg über die Bauchlage aufstehen.

Die Lehre von der Kinästhetik ist keine ganz neue Idee: Sie kam in den 1970er Jahren in den USA auf und hat längst Einzug in den Pflegeberufen gehalten. Zwei altgriechische Wortteile „Kineo“ (ich bewege) und „Aisthesis“ (Wahrnehmung) sagen es: „ich nehme meine Bewegungen wahr“ und nutze dies – auf die einfache Formel gebracht – auch in der täglichen Pflege aus. Kinaesthetics ist von Norbert Hattink als ein sehr verständliches und gut anwendbares Konzept weiter entwickelt worden. Eine Weiterbildung also, die sich rundum gelohnt hat und bestimmt wieder im Franziskus-Hospiz angeboten werden sollte.



Symbolbild: Was Claudia Domke in ihrer Fortbildung zur Kinästhetik für den Umgang mit Hospizgästen besonders lernte: „Sie selbst dazu anzuleiten, mit geringer Unterstützung ihren Körper in Bewegung zu bringen, um möglichst ihre Selbstständigkeit nicht zu verlieren.“

Reden mit und ohne Worte

Einblick in einen Hospiz-Kommunikationskurs mit 15 Teilnehmern

Was motiviert Menschen, mehr über Kommunikation zu erfahren? An sich ist das Thema uferlos! Schließlich kommunizieren wir fast pausenlos, beispielsweise auch dann, wenn wir zu unserem Gegenüber mal gar nichts sagen. Wer schweigt, drückt damit ebenfalls eine Botschaft aus. Kein Wunder, dass viele Kursteilnehmer im Franziskus-Hospiz vor allem mehr über non-verbale Kommunikation erfahren wollten. Andere gingen ohne konkrete Erwartung – dennoch neugierig und sehr motiviert – an den Kurs heran. Und es gab sehr konkrete Fragen: Lassen sich Konflikte in der Begleitung schwerstkranker Menschen leichter aufspüren und vermeiden, sobald man besser versteht, wie Kommunikation funktioniert? Oder: Wie lässt sich in Begleitungssituationen – ob ambulant oder stationär – Stille erfahren und aushalten?

Zunächst ließ Beate Hablitzel einen Fragebogen ausfüllen, um den Teilnehmern eine besondere Selbstbetrachtung zu vermitteln. Es ging darum, sich einzusortieren in ein Typenmodell des ILP-

Ansatzes von Dietmar Friedmann (zu Deutsch: Integrierte Lösungsorientierte Psychologie) also zur Frage, ob man eher ein Sach-, ein Beziehungs- oder ein Handlungstyp sei? Bei einigen im Kurs gab es Aha-Erlebnisse, meist Zustimmung, vereinzelt auch Abwehr gegen ein Modell, das mit Schubladen arbeitet und somit dem einzelnen Individuum kaum gerecht wird.

Beate Hablitzel betonte, dass es wichtig sei, die Schubladen aufzulassen und das Modell als theoretisches Konstrukt zu sehen, das nie die Wirklichkeit abbildet. Wir bewegen uns im Leben immer zwischen den Beschreibungen des Beziehungs-, Sach- und Handlungstypen hin und her und machen uns die verschiedenen Merkmale und Eigenschaften je nach Situation zu eigen. Wir sind also immer im Prozess, in Bewegung zwischen Denken, Handeln und Fühlen, was hinter den Typen-Bezeichnungen steht. Es gibt jedoch Menschen, die mehr aus dem Fühlen oder mehr aus dem Denken oder mehr aus dem Handeln agieren und sich da zu Hause fühlen. Das merken wir

vor allem in spontanen Stresssituationen: wie unterschiedlich Menschen dabei reagieren. Dann geht der Sachtyp mehr ins Denken und sucht in den bisher gemachten Erfahrungen nach Lösungen, der Beziehungstyp eher ins Gefühl, das ihn im Augenblick bestimmt. Der Handlungstyp versucht, schnell nach Lösungen zu suchen. Da gibt es keine 100%ige Übereinstimmung, auch kein Richtig oder Falsch, das kann zur Selbsterkenntnis und Selbstreflexion dienen. So kann ich mich in meiner Lebensstrategie wiederfinden und bekomme gleichzeitig Verständnis für andere Strategien, die es eben auch gibt. Beate Hablitzel betonte, dass wir in Extremsituationen häufig wieder in unsere ursprünglichen Reaktionsmuster (Typen) zurückfallen. Diese Einsicht sei ihr zufolge auch wertvoll für die Hospizarbeit.

Dort befinden wir uns häufig in Grenzsituationen – bezogen auf uns wie auf die anderen. Wir und die anderen reagieren häufig intuitiv aus dem Moment heraus. Insofern kann die Einsicht hilfreich sein, dass die eigene persönliche Bewältigungsstrategie kaum auf andere Menschen passen kann und wir auch im Umgang mit Krisen ganz unterschiedlich ticken. Der eine braucht in Krisenzeiten Distanz, um für sich wieder in die Balance zu kommen, andere hingegen Nähe und Zuspruch, um Widersprüche aufzulösen. Das gilt für Pflegende wie Hospizgäste in gleicher Weise.

Egal, ob es um Corona-Krise oder um persönliche Trauer geht, manche Menschen werden länger mit Nachdenken und Analysieren ihrer Lebenslage zubringen als andere, die ihrerseits sofort handeln wollen, weil sie Handlungstypen sind. Oder die Beziehungs-Menschen, die sehr mit ihrem Gefühl und dem der Anderen verbunden sind und Krisen emotional durchleben und Emotionen auch aushalten bzw. Energie daraus ziehen. Insofern konnten die Kursteilnehmer dankbar sein, dass Diplom-Psychologin Beate Hablitzel gerade zu Beginn der Corona-Krise dem Franziskus-Hospiz dieses Reflexionsangebot gemacht hat.



Ein weiterer Blick zurück

25 Jahre Franziskus-Hospiz

Genau ein Vierteljahrhundert ist es her, dass das Stationäre Hospiz in Hochdahl seine Pforten öffnete. Als Frau der ersten Stunde mit dabei war Christiane Dommach: Die heutige Koordinatorin des AHPB erinnert sich noch gut an den 9. Mai 1995. „Ich fühlte die Besonderheit dieses Tages und war voll freudiger Erwartung. Denn es verwirklichte sich am 9. Mai eine Idee – eine Vision, auf die wir alle monatelang hingearbeitet hatten.“ Alle Mühe und Anstrengungen der Vortage waren für Christiane Dommach vergessen: „Wir wollten das Haus mit Geist und Leben füllen, damit es zu einem Ort werden konnte, wo Bewohner und Angehörige ein zeitlich begrenztes Zuhause, einen guten Ort finden konnten – gut aufgehoben mit all ihren Beschwerden, Ängsten und Sorgen. Wenige Tage nach dem 9. Mai zog dann unser erster Bewohner ein. Ein Mann aus Wuppertal, der sich im Hospiz überraschend gut erholte, wieder auszog und noch rund zwei Jahre in einem Pflegeheim lebte.“

Übrigens gab es im Mai auch einen Zweitbewohner in Trills – und zwar mit vier Pfoten: Hospizkatze Daisy, die nach einer ambulanten Begleitung verwaist war, zog damals ein.

Nach und nach wurde das Trillser Pflegeteam erweitert. So konnten ab Juli 1995 alle acht Gästezimmer belegt und die Gäste gepflegt werden. Auch ein zweiter Hochdabler Pionier erinnert sich: Eduard Jusinski war im März 1995 im Ambulanten Hospizteam eingestiegen. Der 9. Mai 1995 war ein schöner warmer Tag, weiß der 66-jährige Fachpfleger. Damals plätscherte im Innenhof idyllisch der Hospizbrunnen. „Da standen wir nun und bespritzten uns mit Wasser.“ Bis heute bedeutet Wasser mehr als eine willkommene Erfrischung, sondern ist Symbol des Lebens. Deswegen wurde der Hospizbrunnen und mit ihm der Innenhof auch als räumlicher Mittelpunkt des Gebäudes geplant und ausgeführt.

Sein Wasser plätschert noch heute. Doch viel hat sich in 25 Jahren getan. Das Haus ist größer geworden, 2018 kamen zu den



Eröffnungstag des FHH am 25.6.1995: Der Innenhof mit Eduard Jusinski (links) und Hospizgast Christiane S. (Mitte).

acht Gästezimmern zwei neue dazu – außerdem ein großer Veranstaltungsraum. Das Franziskus-Hospiz ist in Erkrath längst eine etablierte Einrichtung, die inzwischen gut vernetzt ist mit vielen Kooperationspartnern. Unzählige wissen das zu schätzen: Sehr viele schwerstkranken Menschen und ihre Angehörige konnten hier ein würdevolles „Leben bis zuletzt“ gestalten.

Wichtig ist das Hochdabler Hospiz nicht zuletzt als Bildungsträger, der viele Berufsbiografien nachhaltig geprägt hat und Menschen eine Kraftquelle war (und ist).

Mehrere Dutzend Pflegekräfte haben hier ihren Beruf mit Hingabe „gelebt“ (und leben ihn heute noch). Zahlreiche Menschen wurden für die ehrenamtliche Hospizarbeit begeistert und dafür ausgebildet. Sie sind bis heute die große Konstante – mit rund 130 Personen – in der Hochdabler Hospizbewegung.

Viele Zivildienstleistende und mehr als 30 FSJ-lerInnen haben im Hospizteam mitgewirkt, um mehr über sich und ihre sozialen Talente zu erfahren. Nach ihrer Zeit der Reifung im Hospiz wurde vielen klarer, was ihnen wichtig ist im Leben und was sie alles dafür im Franziskus-Hospiz lernen konnten.

Natürlich hätte sich Hospizleiterin Silke Kirchmann das Jubiläumsjahr 2020 anders vorgestellt: „Auch wenn das 25. Jahr von Covid-19 geprägt ist und viele mühsam geplante Veranstaltungen nicht stattfinden können, so ist uns dennoch wichtig daran zu erinnern.“

Einen Wunsch für die nächsten 25 Jahre? Da sind sich Silke Kirchmann und Pflegedienstleiterin Andrea Jordan einig: „Weiterhin eine sehr gute Arbeit leisten zu können und für den guten Ruf mit viel Know-how und Freude Menschen ein Zuhause auf Zeit zu gestalten sowie ambulante Patienten adäquat zu versorgen.“

Mettmanner Gymnasiasten spenden 300 €

Seit Mai 2018 besteht eine Kooperation zwischen dem Konrad-Heresbach-Gymnasium (KHG) und dem Franziskus-Hospiz in Erkrath-Hochdahl, initiiert vom ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter Siegfried Thiel aus Mettmann. Er kommt mit Thanya Drummond-Nauack, Mutter zweier ehemaliger Schülerinnen am KHG, für je eine Doppelstunde in den Unterricht

der Religionskurse in der Einführungsphase. Sie geben den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in ihre ehrenamtliche Arbeit im Hospiz und beantworten deren vielfältige Fragen. Die Erzählungen aus dem reichen Schatz der Erfahrungen in der Begegnung mit todkranken Menschen sind für Schüler und Lehrer sehr bereichernd und eindrucksvoll.

Der anschließende Besuch im Hospiz wird den Schülerinnen und Schülern freigestellt. Angeregt und nachdenklich gestimmt von dem, was sie erfahren haben, machten sie sich auch in diesem Jahr fast alle auf den Weg nach Hochdahl. Besonders beeindruckt waren sie von der freundlich-hellen Atmosphäre im Franziskus-Hospiz und den Erzählungen, wie Menschen, die dem Tod ins Auge schauen, ihre verbleibende Zeit gestalten. Da kann es auch sehr fröhlich zugehen.



Kath. Religionslehrerin Kristin Weiß, Siegfried Thiel, Thanya Drummond-Nauack, die Schüler Frederik Jung, Damian Gandolfi und Toias Loehr, ev. Religionslehrerin Antje Artmann, Schuldirektor Horst Knoblich (von links).

Das Franziskus-Hospiz ist für seine Arbeit auf Spenden angewiesen. Die diesjährigen Schülerinnen und Schüler haben sich im Anschluss an das Projekt überlegt, dazu etwas beizutragen. Bei der Präsentation am Ende der Projektwoche wurden durch den Verkauf von Getränken 300 € gesammelt. Die Übergabe an Thanya Drummond-Nauack und Siegfried Thiel erfolgte im Oktober 2019.

Die Kooperation ist für alle Beteiligten ein großer Gewinn und fester Bestandteil des Religionsunterrichts am KHG.

PAREA-Spende



Warum nicht beim PAREA-Weihnachtsbasar eine Tombola für das Franziskus-Hospiz veranstalten? Gesagt, getan. Am 13. Februar überreichten Olga Hoch (links) und Gisela Laab (2. von links) und ihre MitarbeiterInnen einen Spendenscheck über 300 Euro an Pflegedienstleiterin Andrea Jordan. Das PAREA-Team lobte die seit 25 Jahren bestehende Hospizeinrichtung: „Wie schön, dass Sie in unserer Nähe sind!“

„Die Chefin der Masken“

Wenn jemand in Erkrath mit Nähnaedel und Stoffen umzugehen weiß, dann ist es Inge Masa. Als Fachlehrerin für Textilgestaltung im Ruhestand kam sie in der Corona-Krise schnell auf die Idee, handgenähte Mundschutze herzustellen. Sie setzte ihre geschickten Hände ein, und flott waren gut 150 farbenfrohe Exemplare nach verschiedenen Schnittmustern genäht. Davon profitiert nicht nur das Franziskus-Hospiz (wie auch ein Düsseldorfer Kinderhospiz), sondern auch sie selbst, betont die ehemalige Lehrerin. „Eigentlich würde ich sehr gerne – wie ich es gewohnt bin – für die Hospizgäste da sein und sie als ehrenamtliche HelferIn begleiten. Weil das derzeit wegen der Besuchersperre leider nicht möglich ist, bemühe ich mich um eine Art Ersatzlösung. Insofern ist es für mich sehr befriedigend, durch Handarbeit meinem geliebten Hospiz und seinen Menschen zu helfen.“ Übrigens haben sich in der Zwi-

schenzeit weitere fleißige Näherinnen dazu gesellt, Pflegedienstleiterin Andrea Jordan ist beispielsweise engagiert dabei.



Corona-Krise und der AHPB

Trotz Corona-Krise erhalten Betroffene ambulante Beratung und Unterstützung

Die Corona-Pandemie hat auch die Arbeit des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes (AHPB) stark verändert/eingeschränkt.

Die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben noch Anfang März etwa 37 betroffene Menschen zuhause, in den Senioreneinrichtungen und im Krankenhaus unterstützt/besucht und dabei ihre Angehörigen entlastet.

Dann jedoch kamen die Kontakteinschränkungen, Besuchsverbote und damit viele Sorgen, Ängste und Fragen, wie das alles weitergehen soll. Jetzt hat der Schutz der Patienten, Angehörigen, aber auch der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erste Priorität und damit wurden persönliche Besuche/Begegnungen sehr eingeschränkt.

Die Belastung der schwerstkranken Menschen und ihrer Angehörigen hat sich in der Corona-Krise noch erhöht. Zusätzlich finden sie schwerer den Weg zu den Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, die trotz der Einschränkungen weiter zur Verfügung stehen.

Deshalb haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AHPB vor Ostern an alle Kooperationspartner und an die Presse folgende Information gegeben:

Willkommen im AHPB:

Wir begrüßen Gabriele Gülich-Herget und Karin Eisenbarth als neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in unserem Team.

Wir wünschen einen guten Start!



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ

Wir sind auch in der Corona-Krise für Sie da!

- Haben Sie Fragen zur Versorgung schwerstkranker Menschen?
- Benötigen Sie Unterstützung und Begleitung für sich selbst oder für Ihre Nahestehenden in der letzten Lebenszeit?
- Haben Sie einen nahestehenden Menschen verloren und ein Gespräch würde Ihnen guttun?
- Brauchen Menschen, denen Sie als Mitarbeiter in Arztpraxen, ambulanten Pflegediensten, in stationären Pflegeeinrichtungen oder im Krankenhaus begegnen, kompetente Beratung und/oder eine hospizlich-palliative Begleitung und Versorgung?

**Dann melden Sie sich gerne bei uns:
im Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst.**



Die Koordinatorinnen des AHPB von links: **Sabine Mischke, Claudia Schmitz und Christiane Dommach**

Auch wenn wir unsere persönlichen Besuche wegen der Corona-Krise sehr einschränken müssen, finden wir einen Weg, Ihnen zu begegnen, Sie zu beraten und zu begleiten. Wir sind für Sie da und stehen Ihnen zur Seite!

Der ambulante Hospizdienst des Franziskus-Hospiz ist zuständig für die Städte Mettmann und Erkrath sowie für Düsseldorf-Unterbach.

Erreichbar sind wir von Montag bis Freitag von 9:00 bis 15:00 Uhr unter der Telefonnummer **02104 9372-41** oder über den Empfang des Franziskus-Hospiz, Telefonnummer **02104 9372-0**.

Hart aber fair



Ende März kam das TV-Team von „Hart aber fair“ nach Erkrath, um sich von Hospizleiterin Silke Kirchmann die Besucherregelung zum Schutz vor Infektionen angesichts der Covid-19-Pandemie erklären zu lassen. Der dabei entstandene Einspielfilm wurde am 30. März im ARD-Programm ausgestrahlt.

SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

Elena Müller (und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann

Assistentin der Hospiz-Leitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Andrea Jordan, Christina Herzig (stellv.)

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Sebastian Pietschek

Seelsorge

Carola Engel

Hauswirtschaft

Sylvia Schubert-Ginsel

Haustechnik

Uwe Böhm

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

Neues zu den Hospizbienen

Das Hochdahler Bienenprojekt nimmt immer mehr Konturen an. „Nun wird getestet, ob sich das Hospizumfeld als Bienewiese eignet und ausreichend Futter bietet,“ berichtet Pflegedienstleiterin Andrea Jordan, die gerade einen Online-Immerkurs besucht und wenn möglich mit einem Bienenvolk in Hospiznähe starten möchte. Fachlich beraten und unterstützt wird sie dabei von Dorotheè Skriba von den Düsseldorfer Stadtbiene.

Gleichzeitig ist Andrea Jordan auch im Hochdahler Heimatgarten-Projekt in der Sandheide aktiv. Bereits im letzten September wurde das Hochbeet im Rahmen des Aktionstages der Erkrather Wirtschaft angelegt. Nun erfolgt die Frühjahrsbepflanzung: „Es kommen Salatpflänzchen, Kohlrabi und Kräuter ins Beet“, so Andrea Jordan. Auf die Ernte von frischem Gemüse (für die Hospizküche) freut sich das Franziskus-Hospiz-Team schon jetzt.



IMPRESSUM

LEBENSWEDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 9372-98

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD
VR Bank eG Monheim
IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion:

Gerd Michalek, Silke Kirchmann

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Claudia Domke; Christiane Dommach, Antje Artmann

Fotonachweise: DHPV (S.2), Silke Kirchmann (S.4), Daniela Löbe (S.6), iStockphoto (S.7), Eduard Jusinski (S.9), Konrad-Heresbach-Gymnasium (S.10), Inge Masa (S.10), Carola Engel (S.11), Sebastian Pietschek (S.12), Gerd Michalek (S.7, 10, 12)

Titelfotos:

Silke Kirchmann, Gerd Michalek

Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Druck:

FLYERALARMS GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage:

2.000 Exemplare